

Eugen hätte sich gern der lärmenden Gesellschaft entzogen, doch er wurde bismert und daher gezwungen, sich dem Kreise einzureihen. Sein ernsthaftes Gesicht wirkte jedoch plötzlich ernüchternd, man erinnerte sich jetzt, daß Winternacht längst vorüber, und also wohl Zeit sei, an den Primwe zu denken. Die Herren vor Lando befehlen das Anspannen, die Offiziere verließen die Stube. Altekler verabschiedete sich Polbracht und nahm die Schmuckfächer an sich, die er auf dem Tisch hatte stehen lassen.

sich zu klammern geruht und befohlen hatten, den üblen Eindruck bei den Unterthanen zu verwischen. So etwas wirkt heutzutage tömisch, und so erfolgreich der sozialdemokratische Drill gearbeitet hat, so wird sich kein „Genosse“ — notabene kein zahlender „Genosse“ — ermitteln lassen, der dem Vortrags glaubt, die Vereinigung der Proletarier aller Länder am 24. Juli in Lille habe im Allgemeinen in einem alles andere auf der Welt verdunkelnden Glanze glückselig und im Besonderen „der Reaktion in Lille das Genick gebrochen“. Angesichts analoger Leistungen würde selbst Serenissimus seinem Hofvetulcher gesagt haben: „Nach Er mir die Sache das nächste Mal nicht so plump, sonst marschirt er ins Loch.“ Der Vortrags trauete selbst der Glaubensstärke seiner Leser nicht, denn nachdem er die Thatfachen, auf die es allein ankommt, theils eklatant, theils — umgekehrt hat, erzählte er sich weilläufig im Lobe der Stadt — Roubaix und deren aufgeföhnten Bevölkerung. Warum haben sich die Herren Singer u. s. w. nicht nach Roubaix einladen lassen?

Vofen, 27. Juli. Der Propst Vartsch, der obgleich selbst von deutscher Abstammung aus nationalpolnischem Fanatismus in einem Brief an den Invaliden Gironstol die Ausstellung eines Taufschreins auf ein in deutscher Sprache geschriebenes Geseh verweigert hatte, ist von dem Erzbischof v. Stokowski mit dem kanonischen Monitum bestraft und braustragt worden, davon dem Pöfener Tageblatt Kenntniß zu geben.

Reh, 27. Juli. Wie die Votbringer Zeitung meldet, wurden heute Mittag am Deutschwall zwei Personen, angeblich französische Offiziere aus Afrika, welche des Landesverrats beschuldigt sein sollen, verfoßt.

Scholt, 26. Juli. Den 24. und 25. ds. blü die Hohenzollern bei Marok. Der Kaiser unternahm verschiedene Spaziergänge in die nächtliche Umgebung. Am Abend des 24. speiste der Kaiser an Bord der Gifion. Heute Morgen hielt der Kaiser Gottesdienst ab und machte dann einen Spaziergang an Land. Morgen früh geht die Hohenzollern nach Bergen.

Bergen, 28. Juli. Die Hohenzollern traf gestern Abend 9 Uhr nach sehr guter Fahrt im Hof von Bergen ein, wo das Schiff Stein lag und Salut feuerte. Heute Morgen besichtigte der Kaiser das Schiff. Heute Abend denkt der Kaiser b. im deutschen Consul Moör zu speisen. Die Ankunft in Kiel soll Donnerstag Abend oder Freitag früh erfolgen.

Rugenburg, 26. Juli. Der am 24. Juli 1817 geborene Großherzog (frühere Herzog Adolf von Nassau) hat vorgestern sein 80. Lebensjahr in voller Mäßigkeit angefeiert und konnte noch Abends kurz vor Mitternacht bei einem zur Feier des Tages veranstalteten Volksfeste erscheinen, ohne daß irgendwelche Spur der Ermüdung an ihm sichtbar gewesen wäre.

Paris, 26. Juli. Charles Ferry, Deputierter der Vogeien, hat an den Bürgermeister von Saint-Die folgenden Brief gerichtet: Die Stadt Saint-Die hat ihren größten Ploß einem Denkmal für Jules Ferry gewidmet. Ich bitte Sie als Beweis meines Dankes 100 000 Frs. entgegenzunehmen, die zur Vergößerung Ihres Krankenhauses erforderlich sind. — Die „France“ will bestimmt wissen, daß Nikolaus II. wieder im September noch sonst im Laufe dieses Jahres nach Paris kommen wird. „Wer ihn und seine unmittelbare Umgebung kennt, der hält ihn der Absicht, nach Frankreich zu kommen, für unfähig. Die Ungläubigen mögen nur den „Großbanan“, des Klotz des Fürsten Nizetzeri, lesen, dann werden sie bald überzuegt sein. Sie werden ebenfalls begreifen, daß die Reise des Kaisers Nikolaus nach Paris im Augenblicke der Weltausstellung von 1900, von der man spricht, ebenso unwahrscheinlich ist, wie die von 1896.“

Athen, 25. Juli. Nach Meldungen aus Kanaa hat sich die Lage in Heraklion verschlimmert. Die Türken, die die Stadt nicht betreten dürfen, verüben in der Umgegend Ausschreitungen. Die Christen in den östlichen Theilen sind ruhig.

Niederländisch-Indien. Amsterdam, 24. Juli. Ein Regierungsbefehl bestätigt den Erfolg der niederländischen Waffen, nachdem eine frühere Expedition in die XXI. Wuk-m gegen Nio Watam mißlungen war. Er wurde bei Womnga umzingelt, gefangen genommen und sofort erschossen, während seine Frau, seine Kinder und 58 Mann seiner Bande gefangen genommen wurden. Daß dieser Bandenführer jst unschuldig gemacht worden, ist ein unberechenbarer Vortheil, denn fast kein anderer hat der Regierung so viel zu schaffen gemacht, wie er.

Bermischtes.

— Solingen, 27. Juli. (Ein Gewittersturm) hat gestern Abend auf dem Schützenfestplatz große Verheerungen angerichtet. Zuben, Zelte, Gypodrom, Kaffeehaus wurden umgeweht. Mehrere Verletzungen von Personen sind festgestelt. Es herrschte großer Schrecken.

— Elberfeld, 26. Juli. (Einen seltsamen Fund, der sich auf den „Fall Zietzen“ bezieht), hat Kaufmann Nietich in Berlin, Wadstraße 29, in seinem Laden gemacht. Allgemein bekannt ist es, daß im Jahre 1883 der Barbier Zietzen in Elberfeld wegen angeblicher Ermordung seiner Frau zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde, obwohl er die That entschieden bestritt und auch viele Zeugen und Sachverständige auf seine Seite traten, welche den Zietzen, August Wilhelm, als den Mörder bezeichneten. Der Bruder des Verurtheilten war der erste

Schwächen sah ihm zu. „Ich bedaure Ihr Mißgeschick, Herr von Hollbracht“, sagte er.

„Mißgeschick?“ fragte Hollbracht erstaunt. „Wie meinen Sie?“ „Nun, Sie beschuldigen doch nicht noch, dies Gesehnd Ihrer Frau Gemahlin zu schenken?“

„Das beschuldige ich allerdings.“

„Um Vergebung, Herr von Hollbracht, Sie wissen, in welchem Ruf Hofe steht, und trotzdem soll Ihre Frau den gleichen Schmach tragen, wie diese Person?“ fragte Eugen erstaunt. „Bedenken Sie noch verschiedene Umstände und gewiß, Sie werden mir bestimmen, es ist unrichtig, offen gesagt, unmöglich.“

„Die Verurtheilung des Falles überlassen Sie gütigst mir selbst.“ Hollbracht antwortete gereizt, doch Eugen sagte ganz ruhig:

„Ich bitte um Antwort, wollen Sie den Schmach übergeben?“

„Ich verweigere Ihnen die Antwort.“

„Gut, so hören Sie“, erwiderte Schwächen. „Wird er überreicht, so werde ich Ihre Schwester von der Sachlage der Dinge unterrichten und bitten, sie auch Frau von Hollbracht zu unterbreiten. Ich bin sicher, daß dann der Schmach nicht angelegt wird.“

„Und ich verbiete Ihnen, sich in meine Angelegenheiten zu mischen“, schrie Hollbracht.

„Sich mischen, daß ich es selbst am meisten bedaure, in diesem Falle dazu gezwungen zu sein.“

„Augenblicklich nehmen Sie das Wort zurück!“ Mit geballten Fäusten trat Hollbracht auf Eugen zu.

„Das ist mir leider nicht möglich, Herr von Hollbracht, doch stehe ich Ihnen gern anderweitig zu Diensten.“

„So werden Sie mir Genußthung geben, gleich auf der Stelle“, schrie Hollbracht, und riß die beiden Pistolen von der Wand, die neben dem kleinen, blindgewordenen Spiegel hingen.

„Ich dachte, über die Waffen und alle sonstigen Formalitäten ließen wir am besten unsere Sekundanten verhandeln“, sagte Schwächen.

„Gleich auf der Stelle will ich Genußthung haben“, rief Hollbracht noch einmal und hielt ihm die Pistole hin. „Mein Gott, so nehmen Sie doch!“

„Ich kann Sie nicht hindern, wie ein Toller zu handeln; ich schreie mich nicht, hier nicht.“

Restaurateur in der Gesundbrunnen Markthalle in Berlin; seine fortgesetzten Bemühungen, dem unglücklichen Bruder zu helfen, schienen anfänglich von Erfolg gekrönt zu sein, doch ist es in letzter Zeit wieder ganz still in der Angelegenheit geworden. Jetzt fand nun Nietich in seinem Laden einen ziemlich vergilbten Brief des verurtheilten Albert Zietzen aus dem Zuchthaus zu Werden an seinen ehemaligen Lehrling August Wilhelm, dessen Adresse leider nicht mitangegeben ist. Der Brief lautet:

Abender: Zietzen, Albert. — Klein-Str. 608. Stat. I.
Werden a. b. Ruhr, den 4. September 1892.

August Wilhelm!
Hiermit rufe ich vor Gott dem allmächtigen dich an, läßt dein Gewissen dich noch ruhen, denn du weißt, daß ich hier unschuldig sitzen muß, indem ich nichts von der That weiß. Auch ist es ganz bestimmt, daß kein anderer der Mörder meiner unglücklichen, verstorbenen Frau ist, denn du hast es mir unter Thränen am 11. August 1887 selbst bekannt, außerdem noch oft vor dem Richter, daß du der Thäter wärest und daß du mich unschuldig als den Thäter bezeichnet hättest. Obwohl du theilweise dein Geständniß widerrufen hast, so ist es sicher, das ist erwiesen, daß du und kein anderer Mörder meiner Frau bist! Ich rufe dich hiermit an, bekenne deine That und stelle dich vor dem weltlichen Richter, denn dem höchsten Richter entgeht dich nicht, das sage ich dir, bekenne was du gethan hast! Du wirst selbst im Grabe keine Ruhe finden. Dies schreibt dir dein Lehrmeister aus dem Zuchthaus, wofolst ich jetzt schon im 9ten Jahre unschuldig sitze.

Albert Zietzen.
Wer hat diesen Brief verloren? Daß er echt zu sein scheint, ergibt sich aus Schrift und Redewendungen, welche der Finder hinreichend Gelegenheit hatte, kennen zu lernen, da Restaurateur Zietzen diesem vor einigen Jahren die gelaunte Korrespondenz mit seinem Bruder zur Durchsicht überließ. — Es wäre von großer Wichtigkeit, wenn der Verlierer des Briefes sich melden wollte und vielleicht Auskunft über den jetzigen Aufenthalt des August Wilhelm geben könnte. Denn Lehrt er ist spurlos verschwunden, und daran scheitern alle Versuche, die Staatsanwaltschaft zur Wiederaufnahme des Verfahrens zu bewegen.

— Düsseldorf, 27. Juli. (Ein merkwürdiger Fall ansehnend fahrlässiger Tödtung) ereignete sich heute. Als eine Frau auf einer Weiche an der Concordiastraße heute Morgen um 8 Uhr ihre Wäsche auslegte, fiel sie plötzlich um und war todt. Die Untersuchung ergab, daß sie durch eine Angel in die Brust getroffen war. Von woher dieselbe kam, wird die sofort eingeleitete gerichtliche Untersuchung noch ergeben.

— Wesel, 25. Juli. (Bei den Kaiserfestlichkeiten am Niederrhein) werden Ihre Kaiserlichen Majestäten auf dem Salondampfer „Deutscher Kaiser“ der Kölner Dampfschiffahrts-Gesellschaft von Wesel bis Ruhrort fahren. Die Minister und das übrige Gefolge der Majestäten, sowie die geladenen Festtheilnehmer benugen den Salondampfer „Elsa“ der Düsseldorf-Gesellschaft zu dieser Fahrt. Die Rundfahrt durch den Ruhrorter Hafen wird der Kaiser an Bord des Dampfbootes „Düssel“ der Rheiderlei Gesellschaft unternehmen. Alle drei Schiffe erhalten gegenwärtig einen neuen Anstrich. Der Salon des Dampfers „Deutscher Kaiser“ wird in drei Räume eingetheilt, welche mit einer prächtigen Ausstattung versehen werden.

— Boppard, 26. Juli. (Ein erhebendes Fest) konnte am heutigen Tage die hiesige evangelische Gemeinde begehen, das fünfzigjährige Gedenktages ihres Bestehens. Im Jahre 1846 von drei oder vier Familien gegründet, anfangs vielfach angefeindet und belächelt, hat sie sich im Laufe der Zeit zu einer blühenden Gemeinschaft entwickelt, welche jetzt ungefähr 1000 Mitglieder zählt. Der festliche Tag, welcher sich äußerlich durch reichen Flaggenschmuck der Straßen kund gab, wurde durch Gottesdienst verberlicht, bei dem Superintendent Neumann aus St. Goar, der Bopparder Pfarrer Jotho aus Köln, früher hier, Predigt und Anreden hielten. Die Kaiserin hat der Gemeinde ihr Wohlwollen durch ein kostbares Geschenk, eine Bibel in Prachtband mit Silberbeschlag, bezeigt. Außerdem hat eine Bopparder Dame, die ungenannt bleiben will, ein großes goldenes Kreuz nebst zwei Medaillen geschenkt sowie den Altar theilweise erneuern lassen. Zur Dedication der Kirche einer neuen Orgel im Werthe von 7000 Mk., wovon bereits 3000 Mk. aufgebracht sind, findet eine Verlosung statt. Am Abend waren die Gemeindeglieder und deren Freunde bei einer Festversammlung vereint.

— München, 26. Juli. (Strolche). Am Freitag Morgen wurde im Café Reichmannsheim in der Dachauerstraße (einer der belebtesten in ganz München) von zwei Strolchen eingebracht. Eine Kellnerin des Cafés, die sich zum Toilettemachen in die Wohnung hinaufbegab, bemerkte schon von der Treppe aus, daß sich der Thäter und ein im Schloße stehender Schloßler bewegten; sie schreie um und benachrichtigte den Herrn. Dieser, Herr Fischer, und ein Braumeister gingen nun hinauf, stießen die Thüre ein und schlugen nach hartem, kurzem Kampfe den einen Einbrecher, einen baumlangen Kerl, der mit einem langen Messer hantierte, nieder, einen zweiten zogen sie unter einem Tische vor, unter das er sich versteckt hatte. Natürlich hatte die Festnahme der gefährlichen Strolche einen gewaltigen Menschenauflauf zur Folge.

— (Selbstmord). Mit einem gewissen Raffinement hat sich am Montag in Dresden ein 17jähriger Kommis das Leben genommen. Gegen 1 1/2 Uhr Mittags betrat der junge Mann den Laden eines Wäschmachers und verlangte einen Revolver zu kaufen. Der Geschäftsinhaber legte ihm zwei Waffen zur Auswahl vor und zeigte ihm schließlich auf seinen Wunsch auch einige zu dem Kaiser gehörende Patronen. Mit den Worten: „Sie erlauben!“ nahm der junge Mann dem nichts Arges ahnenden Wäschmacher die Patronen aus der Hand, um sie näher ans Auge zu führen. In diesem Augenblicke trat ein zweiter Kunde in den Laden, um Schrotpatronen zu kaufen. Der Wäschmacher wendet sich einem Augenblick von dem jungen Mann ab, um den neuen Kunden zu bedienen; kaum aber hatte er angefangen, die Patronen abzugeben, da schrie er Schuß, der junge Mann steht mit dem Revolver an der Schloße noch einen Moment aufrecht, da dann bricht er zusammen, um in der nächsten Minute auch schon seinen Geist auszuhauchen. Bei der Leiche wurden nur 5 Pfg. vorgefunden.

— (Ein der noch lebender Kämpfer aus den Befreiungskriegen), der alte Herring, hat am Sonnabend in Merseburg, wo er jetzt bei Verwandten lebt, sein hundertstes Lebensjahr vollendet. Er stammt aus Rietpitz im Kreise Jerichow. Er erlernte in Burg das Tischlerhandwerk, bis er bei der Bildung des Landsturms 1813 als Schloß in das Bataillon eingereiht wurde und in diesem einige Wochen später bei der Belagerung Magdeburgs thätig war. Am 15. April 1813 focht er unter Wittgenstein bei Wöden. Im Jahre 1834 trat er aus dem aktiven Heere aus und wurde als Gendarm in Köln stationirt. Wegen körperlicher Leiden mußte er sich 1853 pensioniren lassen, vermalte dann aber noch bis zum Jahre 1879 das weniger ansehnliche Amt eines Abtheilungs- und Vertheilungsgemeindeführers. Im vorigen Jahre ist keiner bei Gelegenheit der Kriegsbildung für 1870/71 viel gedacht worden.

Damit nach Eugen zwar die Pistole, die der Gegner ihm reichte, notgedrungen an, aber er hielt sie verkehrt in der Hand, so daß Lauf und Mündung auf ihn gerichtet waren. Wie ein Wüthender drang Hollbracht auf ihn ein, er wehrte sich, rückwärts schreitend; plötzlich fuhr er gegen einen Tisch, stolperte, ein Blick, ein Knall und Schwächen sank mit dem Ausruf: „Ich bin getroffen!“ zu Boden.

Der Schuß hatte im Hause Alarm geschlagen, der Rittmeister, der noch immer mit dem Wirth verhandelte, war der erste, der ins Zimmer stürzte. „Was gibt's?“

„Ein Unglück! Herr von Schwächen war unvorsichtig, seine Pistole hat sich entladen“, rammelte Hollbracht, der nun zur Besinnung kam. Der Rittmeister sah von einem zum andern. Am Boden der blutende Mann, dort Hollbracht mit der Pistole in der Hand, das Bild gab genug zu denken.

Ein Unglück war geschehen, gewiß, — aus Unvorsichtigkeit — kaum.

„Ihre Pistole, Herr von Hollbracht“, forderte der Rittmeister.

Hollbracht übergab sie; wunderbar, die beiden Schuß stießen noch darin. Der Rittmeister fuhr überrascht auf, winkte dem Wirth und sagte:

„Sie werden bezeugen, daß es die unangelegte Pistole war, die Herr von Hollbracht in der Hand hielt. Verzeihen Sie“, wandte er sich an diesen, „doch es ist für Sie, überhaupt für alle Fälle, besser, wenn wir die ganze Sachlage jetzt gleich feststellen. Und nun schnell den Kranken ins Bett und dann zum Arzt.“

Es folgte ein unbeschreibliches Durcheinander von Lärm, Entsetzen und Vermuthungen, und alle Fragen waren natürlich an Hollbrachts Adresse gerichtet, als den einzigen Augenzeugen b. i. d. m. Unglücksfall. Endlich kam der alte Arzt, der den Verband anlegte und im übrigen die Wunde ungeschlüssig erklärte. Die Regel hatte keine elteren Theile verlegt, der Verwundete würde genesen, wahrscheinlich sogar bald, Ruhe und sorgsame Pflege war alles, was er brauchte.

Hollbracht wartete noch auf den Ausspruch des Arztes, dann fuhr er noch Hause.

(Fortsetzung folgt.)

— Berlin. (Die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche) hatte am Sonntag letzten Besuch. Die Totentoten und Herero aus der Kolonial-Ausstellung wohnten dem Gottesdienste bei. Aufseher Richter führte sie, wie die „Off. Ausstellungs-Ztg.“ mittheilt, vom Stadthofhof „Am Tiergarten“ aus zur Kirche; sie marschirten in Reich und Glied, den Schluß bildeten die drei Frauen. Der Plakinpfeifer der Kolonial-Ausstellung, Geut. v. Jozgawski, empfing sie an der Mittelhür und schritt ihnen voraus bis direkt vor den Altar, wo sie auf der ersten und zweiten Bank der linken Seite Platz nahmen. Das prächtige Gotteshaus schien ihnen zu imponiren, sie betrachteten es mit großem Interesse. Als nach dem Vorspiel die Klänge eines Chors erklangen, blieben sie bei den ersten Strophen stumm, setzten aber dann sicher ein und sangen die Melodie und den Text mit lauter Stimme, nur die Frauen und die Herero schwiegen, wohl weil sie des Deutschen weniger mächtig sind. Die Totentoten jedoch schlugen sofort jede angeführte Bibelfelle nach, um sie mitzulesen. Während der Predigt des Herrn Pastors Mauff verwandten die farbigen Christen kein Auge von der Kanzel und zeigten überhaupt während des ganzen Gottesdienstes Anstand, Würde und Ruhe. Zu Ende desselben begrüßte sie der zweite Vorsitzende der Kolonial-Ausstellung, Herr v. Ved. Viel Publikum drängte nach, als sie die Kirche verließen, und ihr Abmarsch glück fast einer Wachtparade, denn viel Volks marschirte mit. Im Klugehagen Gartenrestaurant erhielten sie Erfrischungen, die Weissen Kaffee, einige tranken Bayerisches Bier. Joseph, der in seiner Heimath Lehrer ist und hier die täglichen Andachten leitete, wurde gefragt, ob er Alles verstanden habe, worauf er antwortete: „Ich habe Alles verstanden!“ Die Männer trugen gleichmäßige dunkelgraue Anzüge aus leichtem Baumwollstoff sächsischer Herkunft, die Frauen roth- und blaubedruckte lange, faltige Kleider englischen Ursprungs und bunte Tücher turbanartig um den Kopf geschlungen.

— Berlin. (Ein freudiges Familienereigniß) hat gestern in früher Tagesstunde in der Ausstellung Kairo stattgefunden. Dort wurde Erika Seid, des trefflichen Luftschiffes And erste Frau, von einem niedlichen Mädchen entbunden, das zu größerer Ehre Deutschlands Berlin genannt wurde. Die 16jährige Mutter war heute früh um 8 Uhr schon wieder munter und wohlthut. Der Vater dagegen liegt krank darnieder, krank, weil es sein Sohn ist. Er hatte verprochen, hundert Mark zum Besten zu geben, wenn ihm ein Sohn geboren würde, und nun ist er bitter enttäuscht. — (Kaballistik). Unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. sind bis jetzt folgende Minister pensionirt worden:

von Maybach
von Schelling
von Kallenberg-Staackon
von Werdy
von Scholz
Freiherr von Berlepsch
von Köller
Graf Zedlitz
von Seiden-Gadom
Fürst Bismard
Graf Caprivi
Herrfurth
von Frieberg
von Gohler
Graf Herbert Bismard
Graf Eulenburg
von Lucius
Vronfort von Schellendorff.

Die festgedruckten Buchstaben ergeben einen Spruch, der manchem der pensionirten Minister unbekannt wurde.

(Das unsichtbare Schwein). Eine der ungewöhnlichsten Geschichten passirte einem Bauer, der mit Heu zur Hernostlinie bei Wien hineinfuhr. Der hochbeladene Wagen hielt am Schranken, und der Finanzwächter stellte die übliche Frage: „Wie Steuerbares?“ — „Gar nie“, sagte der Bauer. In diesem Augenblicke kam aus der Tiefe des Wagens ein verdächtig laut. — „Di“, grunzte es heraus. Der Finanzwächter fluchte. — „Di, oi, oi“, grunzte es wieder. — „Ich weis's Ihnen geben, eine Sau hereinzuschwärzen“, rief der Aufseher und führte einen Schin in das Heu. Ein Wuthgeheul des getroffenen Thieres antwortete. Trotzdem betheuerte der Bauer weinend seine Unschuld und flammelte allerlei vom Teufel und seinen bösen Ränften. „Ablassen!“ herrschte ihn da der Finanzwächter an. Dies geschah im Weisheit einer großen Menschenmenge, welche ganz deutlich vernahm, wie das Grunzen des Schweines immer lauter wurde, je mehr Heu man vom Wagen herabholte. Endlich fällt die letzte Schicht — aber kein Schwein ist zu sehen. Sprachlose Verblüffung; selbst der Finanzwächter weiß nicht, was er sagen soll. Er will ein Herr, der sich an dieser Szene geweidet, ohne Aufsehen von bannen schleichen. Aber schon haben ihn einige Zuschauer erkannt und lösen das nächste Räthsel durch den Ruf: — „Ma, der Bauchredner Donner!“ Dieser verbeugte sich geschmeichelt. Allein es eilte nun ein Wachmann herbei, welcher der Ansicht war, Herr Donner hätte einem behördlichen Organ gegenüber seine irreführenden Bauchreden produziren sollen. Und so kam es doch zu einer Amtshandlung, indem der Schöpfer des unsichtbaren Schweines zur Polizei abgeführt wurde. In Betracht des Humors der Sache wird es ihm übrigens nicht allzu schlimm ergangen sein.

— Graz, 26. Juli. (Krazende Bauern). Es hat den Anschein, als ob der moderne Sport des Bergsteigens, der alljährlich so viele Opfer fordert, nun auch die bayerischen Kreise ergreifen habe und auch diese Opfer in diesen Kreisen lude. Gharakteristisch ist dabei, daß der ländliche Bergsteiger nicht muthwillig gefährliche Touren wählt, ordnungsgemäß und in der Regel ein geübter Kletterer ist, nie zum Vergnügen allein oder aus Gerstüherei eine Spitze erklettert, sondern einen gereiften Zweck, das Herabholen schwer zugänglicher Alpenfliegen, damit verbunden. So sind, der „Woff. Ztg.“ zufolge, im kurzen Zeitraum von kaum acht Tagen drei ländliche Bergsteiger abgestürzt und haben in Felsentippen den Tod gefunden. Dies läßt wohl am besten die Gefahren der Alpenwelt erkennen. Vom Rasthof in Krain, der zum Gebirgsstod des Triglaw gehört, ist ein Bauernjunge, wie gemeldet wird, vor wenigen Tagen über eine 50 Meter hohe senkrechte Wand beim Gesehweiffen abgestürzt — zwei Tage nachher ist vom Jozirgkempel in Obersteier ein Wolzwerkarbeiter aus Donauwuh, auch beim Gesehweiffen, 300 Meter tief zu Tode gefallen und wieder zwei Tage später kommt die Nachricht, daß vom 2237 Meter hohen Zinkenogel bei Judentburg (Obersteier) der Bauernknecht Nikolaus Angerer beim Speikammeln 400 Meter tief abgestürzt. Ueber diesen Fall wird noch gemeldet: Die Bauernknechte Angerer und Graf befürchten von der Alpe ihres Dienstherren aus den Zinken. Sie waren bei ihrer schwierigen Klettertour schon nahe an der Spitze angelangt, wobei Angerer seinen Kameraden um 40 Meter voraus war, als Angerer einen Felstritt machte, zu rutschen anfing, dann plötzlich jeden Halt verlierend, blühnlich rich 400 Meter tief abstürzte. Unten blieb er mit gebrochener Schädeldecke todt liegen.

Lokales von Siegen und Umgegend.

* Siegen, 29. Juli. (Neue Glode). Als Ersatz für eine im Frühjahr dieses Jahres unbrauchbar gewordene Glode der katholischen Kirche hier fest kam gestern die neue, umgepöhlte an. Dieselbe ist von der bekannten Gledengießer-Firma Rinfel in Sinn geliefert; der Großhändler des jetzigen Siegers gab im Jahre 1848 drei Gloden für die hiesige katholische Kirche, darunter auch die jetzt umgepöhlte. (Wir erinnern uns noch auf des Probefestens derselben.) Die neue Glode wurde, während man den Turm zum Aufstieg rüstete, auf dem Wagen stehend, unter die hintere Thüre der Kirche gefahren und dort um 2 Uhr Nachmittags geweiht. Der Gledengießer, dem noch einige Personen assistirten, las die langen Weihegebete, die Brauche der römisch-katholischen Kirche gemäß in lateinischer Sprache, die Glode wurde besprengt, Weihrauchwolken umgogen dieselbe, während ein Kaplan mit weitem Schildein kniend die in lateinischer Sprache zum Vollzug. — Auch die Glode spricht nur in lateinischer Sprache zum Vollzug; selbst der alte trauerige Gledengießer, Minister in Sinn, „hat eine lateinische Weihegebete weichen müssen.“ Neben all dem mündlichen Latein gab es aber auf dem Plage des demnachstigen Aufstiegs der Glode, dem Eingang zur Unteren Metzgerstraße, ekt deutlich zu. Hier hatte sich die zukünftige Bürgerchaft Siegens ohne Unterbrechung der Konfession, einige hundert Köpfe stark, darunter wahre Prachtexemplare, versammelt; und da der Aufzug noch ein paar Stunden auf sich warten ließ, so schritt man zu anderweitiger festlicherer Unterhaltung. Hat der Leiter wohl Gelegenheit zu ein Dabund oder mehr junger „Gledeln“ auf einem Hofe vereinigt gesehen, von denen alle paar Minuten ein Kampf im engeren Kreise ausgefochten wurde, so hat er ein getreues Bild der geistigen Szenen bei der Kirche. Eben springen wieder zwei größere Jungen gegeneinander; gleich vor Aufregung, mit baderfüllten Händen schlägt man sich ins Gesicht, auf Mund und Nase; jeder stößt die Hand von einer Art Preisrichter-Collegium auf der nahen Treppe mit jubelndem Beifall begrüßt. Keuchend geht man schließlich auseinander. Dort steht in einem neuen mittheilenden Zweikampfe ein Schlingel sich darauf, dem Gegner ein Wein anzureichen, gegen welche fähnen Unterfangen der Verdachte mit mächtigen Tritten sich zu wehren sucht. Hier hängen, den sieben Schwaben gleich, sieben Jungen an einem langen Stod, um dessen Befehl sich rehend; zwei Frauen betheiligen sich activ an dem herüber und hinüber wogenden Kampfe; die Preisrichter auf der Treppe wälzen sich fast vor Lachen, und schließlich erweist der Stod sich bei dem wilden Ringen als der Vernünftige: er bricht in verschiedene Stücke. Ein zukünftiger Stratege sucht den fauchenden Gegner wider den bösen Stodgelast an der Kirche zu drängen: unter Mithnahme eines Lochs im Ärmel vereilt dieser den schwarzen Plan. — Endlich, gottlob! beginnt der Aufzug:

Ziehst, ziehet, hebt!
Sie bewegt sich, schmeißt!

